JANI ABRAHAMI à GEHEMA,
Equitis, Med. D.

Zwantzig sonderbahre Chirurgische OBSERVATIONES.

Nach den besten Principiis eingerichtet.

Franckfurt am Meyn/
Verlegets
Gottlieb Henrich Grentz / Buch-händler in Hannover und Wolffenbüttel/
Anno 1690.

Denen
Ehren-Vesten/ Großacht-
bahren und Wolerfahrnen

Hn. Gerhard Wolff/
Hn. Johann Friederich
Lahusen/
Hn. Albrecht Boden.
Hn. Johann Henrich
Capellen/
Hn. Johann Amelen.

Sämptlich weitberühmten Chi-
rurgis und Ampt-Meistern der Kö-
nigl Stadt
Oldenburg.

Vielge Ehrte Herren
und werthe Freunde.

ZWey Ursachen bewegen mich ihnen dieses Tractätlein zuzueignen. Die erste ist ihre Höfligkeit / welche sie bey meiner jüngsten Anwesenheit in Oldenburg erwiesen. Die andere / ist ihrer allerseits grosse Begierde sich in der herrlichen Chirurgie je mehr und mehr zu perfectioniren; Zu wünschen wäre es / daß alle diejenige / welche ihrer profession zugethan sind / diesen Eifer bezeugeten / so würden nicht so viel fauten / wie leider heutiges Tages geschicht / in so vielen Ländern und

Städten begangen werden / es ist aber mit der Chirurgie so weit kommen / daß / da vor Zeiten die weitberühmteste Medici, und der grosse Æsculapius selbst / wie auch nicht weniger die vortreflichste Philosophi, als Pythagoras, Empedocles, Democritus, und andere mehr für eine Ehre geschätzet / selbige herrliche Kunst mit eigener Hand zu exerciren / unsere Herren Titul Doctores aber nunmehro gleichsam für eine Schande halten / selbst Hand anzulegen und bißweilen eine Manuale operation vorzunehmen / da man doch noch in diesem unserm jetztlauffendem seculo unterschiedliche Exempel hat / daß auch einige vom Adel selbst die Mhirurgiam exerciret / wie unter andern bey dem Hildano zu sehen in seiner 76. Observation, da er an zwey vornehme Dänische Edelleute also schreibet:

Viris

Viris Generosis

Dn. Dn. Georgio & Francisco à Lyke, Danis, Fratribus Germanis.

Guilhelmus Fabricius Hildanus, S. P. D.

QUod T. G. studio & operationibus Chirurgicis sedulò incumbit, & non ita pridem gravissimam combustionem ex pulvere tormentario factam feliciter curavit; ex literis Dn. Toxotii cum gaudio intellexi. Utinam plures haberemus nobiles, qui tecum nobilissimam, antiquissimamque ac generi humano tàm necessariam artem chirurgicam illustrare & in pristinum suam dignitatem restituere dignarentur &c.

Auff Teutsch lautet es also:

Denen

Wolgebohrnen Hn. Hn. Georgen unñ Francisco à Lyke/ Dänischen vom Adel/ Gebrüdern.

 ver-

vermeldet

Wilhelm Fabricius Hildanus

seinen freundlichen Gruß.

DAß Ew. Gestrenge dem studio und operationibus der Chirurgie fleissig obliegen/und neulich eine gar schwere vom Pulver entstandene Verbrandheit glücklich curiret/ habe ich aus dem Schreiben des Hn. Toxotii mit Freuden vernommen. Wolte Gott! wir hätten mehr Edelleute/ welche neben Ew. Gestrenge die edele/ uhralte und dem menschlichen Geschlecht dermassen nützliche Kunst der Chirurgie zu erleuchten/und in ihre vorige Würde zu bringen/sich gefallen lassen möchten ꝛc. so weit Hildanus.

Ist das eine Schande/ wañ man sich in der Chirurgie übet? Schande ist es/ wann man ein Idiote ist/ und wie eine Maul-Affe Nasen uñ Maul auffsperret/ wann hie oder da ein laßdünckender und eingebildeter Bartscherer ein hauffen ungereuntes daher schwätzet/ uñ man nicht das Hertze hat/ demselben zu opponiren/ weil man die Chirurgie niemahln erlernet; Schande ist es/ wann man bey dem Bette des Patienten mit denen Griechischen und Arabischen Träumern/ de causis morborum, von den Ursachen der Kranckheiten/ gantz lächerlich raisonniret/ und ein hauffen unnützes Zeuges von verbrandter und überflüssiger Galle/ von verhitzter Leber/ von Catharren/ welche vom Haupte herunter fliessen/ von Auffsteigung der Mutter/ und was dergleichen Zothen und Fratzen mehr sind/ herschwätzet; Schande ist es/

wann man halßstarrig præoccupiret und verblendet ist/ und das helle Licht der Wahrheit/ welches uns heutiges Tages in der Medicina uñ Chirurgia auffgestecket ist/ muthwilliger und verstockter weise nicht sehen wil; Schande ist es/ wann man seinen Verstand in aquis vitæ und Rheinischen Weinen versauffet; Schande ist es/ wann man seine Patienten durch mörderische Aderlasse und überflüssigem purgiren ermordet; Schande ist es/ wann man in täglichen debauches lebet; Schande ist es/ wann man seine Patienten besoffener weise visitiret; Schande ist es/ wann man seinen Mitbruder und Collegen/ der sich Tag und Nacht in bessern Principiis übet/uud auff allerhand Mittel und Wege bedacht ist/ wie er seinem nohtleidendem krancken Nechsten am sichersten und geschwindesten zu Hülffe kommen möge/ hasset/

be-

beneidet/calumniiret und verfolget: Schande ist es endlich/wann man nicht so sehr der Krancken Wolfahrt beobachtet/ als wol seinen eigenen Beutel zu bespicken/und den Apothecker zu bereichern sich bemühet. Dieses alles/ sage ich/ ist eine Schande/ und gar schwere unverantwortliche Sünde/ es ist aber keine Schande/die Chirurgie zu erlernen/und sich darin zu üben. Ich möchte wol gerne wissen/ warum dieselbe unwehrter als die Medicina seyn solte? da so wol die eine als die andere einerley Zweck hat/ oder wer doch den Separatismum und die Absonderung zwischen diesen beyden Wissenschafften gemachet/ da sie billich solten zusammen seyn/ damit wenn etwa ein blesirter Patient interne Medicamenten gebrauchen müste/ man nicht solche grosse Unkosten anwenden/ und zwey Personen zugleich/ als nemlich ei-

nen Medicum und einen Chirurgum vociren dörfte / sondern solches durch einen beyder Wissenschafften Kundigen/köndte verrichten lassen. Meines theils halte ich einen wolerfahrnen Chirurgum ebē so wehrt/ als einen gelahrten Medicum. Was hat den grosen Bontekoe anders so berühmt gemachet und perfectioniret / als daß er nicht alleine in seiner Jugend die Chirurgie erlernet/ sondern auch da er albereit den gradum Doctoris angenom̄en/ und seine vornehme Dignitäten am Chur-Brandenburgischen Hoffe erlanget / dennoch sich nicht gescheuet noch geschämet / sich in chirurgicis zu exerciren. So meynen auch etliche Barbierer / es greiffe ein Medicus gleichsam in ihr Ampt/ wañ er eine manuale operation vornehmen wil / gleich wie mir selbst für einigen Jahren in der Stadt Gröningen wiederfahren / denn da

ich daselbst bey einem Podagrische Patienten die Moxam appliciren wolte / beschickte mich alsofort der Barbierer Gilde / und unterstand sich / mich für ihr Ampt citiren zu lassen / ich meyne aber / daß ich ihren Gilde-Knecht dermassen begegnet / daß er sein Lebenlang daran wird gedacht haben: Woher rühret nun dieses anders her / als daß man sich einbildet / es wäre die Medicina von der Chirurgie separiret / und daß jene ohne diese müste exerciret werden ? Es möchten aber hingegen die Chirurgi einwenden und sagen: stehet euch Herrn Medicis frey die Chirurgiam zu üben / warům sollen wir dann auch nicht in der Medicina practisiren ? Ich antworte Ja / daß der Weg so wol für sie / als für uns Medicis offen stehe / wann sie nur gleich wie wir darin studiret hätten / weil aber gemeiniglich die Chirurgi sich auff keine

studia legen / ohne dieselbe aber die Medicina nicht kan erlernet werden / zu geschweigē / daß ihrer viele kaum recht lesen und schreiben können / als würde es eine grosse Vermessenheit seyn / wann sie dieses prætendiren solten / wiewol billich ein jeder Chirurgus auch solte studiret haben. Weiter ist nicht zu billigen / daß die Medici, wann gute Chirurgi und Feldscherer sich in einer Stadt befinden / denen Scharff-Richtern und alten Vettlen chirurgiam zu exerciren und solchen den Rücken zuhalten verstatten / jedoch ist eine Obrigkeit ja nicht zu verdencken / den ersten zu conniviren / wann solche Idiotisten von Chirurgis vorhanden / welche nicht verstehen einen Bein-bruch oder Krebs-Schaden zu curiren; Alte Vettlen aber solten bey ihren Spinrocken verbleiben / und von Rechtswegen / da sie sich unterstünden zu Böhnhasen / an einem

nem Pranger / andern zum Exempel mit Ruthen von Henckers Händen außgestrichen werden / was gilt es / das Quacksalbern solte bald auffhören. Um nun dieser bösen Gewohnheit vorzubeugen / so können rechtschaffene und lehrbegierige Chirurgi nicht besser thun / als daß sie sich befleissigen / ihre Kunst aus dem fundament zu verstehen / uñ in solcher ihre untergebene Lehr-Jungen treulich gleichfalls zu unterrichten / nicht aber dieselbe zu allen Hauß-Geschäfften zu gebrauchen / und selbigen nicht mehr als etwa einen Bahrt zu scheren und ein Pflaster zu schmieren lehren / wie ich davon weitläufftig in meinem Feld-Medico gehandelt habe. Die perfection eines rechtschaffenen Chirurgi bestehet in zwey Stücken: Erstlich in Unterlassung und Hindansetzung der eingeschlichenē Mißbräuche. Fürs andere / in ergreif-

fung wahrer Principien. Das erste kan er nicht besser verrichten / als wann er seine bißhero geführte praxin in Zweifel ziehet / selbige für unrichtig und falsch hält/und gegen die wahre raison probiret / und daß er endlich alle præjudicia uñ schändliche Vorurtheile / welche ihn bißhero gleichsam gefangen gehalten/ von sich ablege. Er muß derohalben weder denen Lehrsätzen/welche er von seinen Lehrmeistern empfangen/ noch auch einigen andern Autoribus Glauben beymessen / ehe uñ bevor er genaue examiniret / wie uñ auff was weise seine applicirte Medicamenten würcken / und davon eine perfecte, gewisse und unzweifelhaffte Versicherung überkomt; Solcher gestalt wird er befinden/ daß die Aderlasse durchgehends unnötig sey; daß alle repellirende und kühlende Medicamenten die Patienten ermorden / daß alle Wunden

und

uñ Schäden für dem entweder von einem verdorbenen chylo oder auß der Lufft herrührendem acido müssen bewahret werden; und daß tausenderley Dinge gantz verkehrter/ unbesonnener uñ vergeblicher weise appliciret werden. Die wahre Principia bestehen hierin / daß die circulation und die Lehre des acidi und alcali, wie neimlich das acidum durch allerhand salia volatilia & fixa abzustumpfen / wol verstanden werde/ als welche so wol in der Chirurgie als Medicina höchst-nötig ist; insonderheit / daß man sich der anatomie auß dem Grunde befleissige. Die beyde erste Wissenschafften zu erlangen / werden die vortrefliche Chirurgia rationalis Hn. D. Johannis Muys, die manuale operationes Hn. D. Solingen / und der beyden weitberühmten Holländischen Chirurgorum Roonhuysen uñ von Meek'ren lesenswürdige observationes, wel-

welche alle in Hochdeutscher Sprache übergesetzet sind / ein grosses Licht geben können / insonderheit die beyde erste Authores, und hierneben Hn. D. Bontekoes sel. gleichfalls translatirte und mit Doct. Albrechts curieusen Anmerckungen vermehrete Chirurgie; Die Anatomie aber zu erlernen / muß das Auge und die tägliche Ubung der beste Lehr-Meister seyn. Wann auff solche weise die chirurgie exerciret würde / so wäre nicht zu zweifelen / man solte sich nicht mehr über die Unwissenheit so vieler Chirurgorum und Feldscherer zu beschweren haben.

Sehet / werthe Freunde / so können sie die perfection dieser vortreflichen Kunst erreichen / ihre Begierde ist die erste Stuffe zu diesem Parnasso, Ihnen fehlet nichts / als gute Anführer und eine auffrichtige manuduction; Was ich nach

mei-

meinem geringen Talent dazu contribuiren kan/ sollen sie mich jederzeit so willig als fertig finden/ wie dann gegenwärtige observationes die ersten Kennzeichen meiner Wilfertigkeit/ und ein Mittel zu weiterer Nachsinnung seyn köñen/ der ich nechst Anwünschung alles glückseligen Wolergehens verbleibe

Ihr allerseits

dienstgeflissener

à Gehema, D.

Vor-

Vorrede.

Nachdem die Exemplaria erster edition distrahiret sind / als habe mich obligiret befundē / diesen zweyten Druck herauß zu geben / worin nicht alleine die vorigen in meiner Abwesenheit eingeschlichene Fehler verbessert sind / sondern auch jede observation mit einem kurtzen raisonnement über die applicirte Medicamenten vermehret ist / ausserhalb bey denen sieben letzten der zweyten decadis, allwo in denen observationibus selbst die raisonnements zu findē sind / So bald nur zeit übrig habe / werde die dritte und vierdte decadem concipiren / und darin denen Lehrbegierigen und curieusen zu Nutzen / von allen Zufällen / und dem Gebrauch der wahren remedien weitläufftiger philosiphiren mich befleissigen / auch solcher Gestalt mit allen übrigen observationibus, so mir Gott das Leben gönnet / hinkünfftig continuiren.

Re=

Register Der Ersten Decadis.

Observ. 1. Von der (so genannten) Rose.

2. Vom Nasenbluthen.

3. Von geschwollenen labiis pudendorum.

4. Von Zahnwehe.

5. Von der (so genanten) gülden Ader und den Feigwartzen.

6. Von der Krätze.

7. Von einer geschlossenen und durch die salivation curirten Wunde.

8. Von einer durchschnittenen und in 16. Stunden geheileten arterie.

9. Von einem alten Schaden auf einem Schienbein.

10. Von einem verruckten Schulterblat.

Register
Der Zweyten Decadis.

Obs. 1. Von einer Verbrandheit von spiritu vini verursachet.
2. Vom Krebs und Kröpffen.
3. Ob die humores der Augen wieder könnten restituiret werden.
4. Vom Schröpffen.
5. Ob ein blutendes Zahnfleisch allezeit ein gewisses Zeichen eines Scharbocks sey.
6. Ob man eine tieffe Wunde mit eines anderen Menschen oder Thieres Fleisch wieder außfüllen könne.
7. Ob die Chirurgi wol thun/ daß sie unter die ingredientien ihrer Pflastern viele olitäten mischen.
8. Von der Bräune.
9. Vom Bein-Bruch.
10. Ob man solche Salben und Pflaster hat/ welche in einer Wunden neues Fleisch können wachsend machen.

Er-

Erster Decadis
I. Observation.

Von der (so genanten) Rose.

Ein Fürstliches Fräulein belustigte sich bey einer starcken Kälte mit der Schlittenfart/ weil dero Haut aber gar zart/ und das Angesicht nicht wol bedecket war/ als hatte der hefftige Frost die poros der Haut dermassen obstruiret/ daß nicht nur die insensibilis transpiratio verhindert ward/ sondern auch die circulatio in vasis lymphaticis nicht geschehen konte/ dannenhero wegen solcher stillstehenden Feuchtigkeiten nohtwendig eine Brüthung/ ein gläntzender Geschwulst/ eine rothe Farbe und ein

Fie-

Fieberlein entstehen muste / welche vier Kennzeichen / wenn sie beysammen verspüret werden / man auff Teutsch das heilige Ding oder die Rose nennet. Der Fürstliche Medicus bediente sich in diesem affectu der ordinairen äusserlichen Mittel / als der Kreyde / des Roggenmehls / des Hanffs / und dergleichen / aber gantz ohne mercklichen succes, gedachte auch sonsten noch eines sudoriferi so er gebrauchet hatte / weil er nun ziemlich dubieus war / wie und auf was weise er mit einem solchen halßstarrigen accident an einem so zärtlich und delicat erzogenem Fürstlichem Fräulein / weiter procediren solte / als nahm er seine confidence zu mir seinem lang bekanten guten Freunde / mich hierüber zu consuliren; Ich riethe ihm / er solte ein foment gebrauchen / von spiritu vini, aqua florum sambuci, camphora, sacharo saturni

turni und dergleichen / und selbiges mit einem drey- oder vierfachen Tüchlein / so warm / als es die fürstliche Patientin ertragen könte / appliciren / weiln diese spirituosa und calida besser penetriren würden. Internè aber solte er den spiritum salis armoniaci fleissig gebrauchen lassen. Er opponirte mir gar starck / daß man in solchen Fällen die Haut durchauß nicht netzen müste; Wie ich ihm aber diese præoccupation durch gute raisons auß dem Wege räumete / stimmete er mir zu und applicirte bemeldtes lavament, welches dann dermassen wol succedirte / daß diese schöne Princessin in zwölff Tagen von ihrem accident ohne eintzige Verletzung der Haut gäntzlich liberiret ward.

Dergleichen observationes könten wir eine ziemliche Anzahl beyführen / wann es vonnöthen wäre / wie man nemlich sich sicherlich so

wol

wol der nassen als truckeneß Medicamenten bey allen inflammationibus externè glücklich bedienen könne.

Raisonnement.

Dieses accident ist darum von unsern Vorfahren mit dem Nahmen einer Rose genennet worden/ weil solches gleichsam wie eine Rose blühet/ und derselben an Farbe ähnlich ist. Es kan auch wol die Rose nicht alleine von Kälte/ sondern darneben von einem übel gemengetem Geblüte herrühren; die rothe Farbe/ welche bey aller Rose verspüret wird/ entstehet dahero/ weil die circulirende lympha nicht zurücke lauffen kan/ sondern in den glandulis der Haut subsistiren muß/ woselbst sie gleich allen stillstehenden Wassern brühten. Man muß aber einen Unterscheid machen zwischen einer phlegmone oder einer so

genandten inflammation und einer Rose; In jener ist eine klopffende Pein/ in dieser aber eine solche/als wann ein Hauffen Nadeln stechen; In jener ist die inflammation grösser/ in dieser aber minder; In jener ist ein gar dicker Geschulst/in dieser aber etwas kleiner; Jene kommt leichtlich zur suppuration, diese niemahlen/ und so weiter. Die Ursache/ daß so wol die phlegmone als die Rose dermassen schnell fortlauffen/ gleich als wann eine Rose nach der andern blühet/ist diese/daß die brütende Theilchen sich leichtlich weiter außbreiten/ und mit ihren andern benachbahrten Theilchen durch die circulation sich in einem Augenblick vereinigen köñen/gleich wie wir sehen/ daß eine Castanie die andere/ wañ sie etwa feucht eingeschiffet worden/ und auff einander liegen/ anstecken kan/ oder wie ein feuchtes Heu sich anzündet und

fortläufft. Daß offtmahls die Haut des Angesichts mit heßlichen Flecken verdorben wird / rühret nicht her von nassen / sondern von kalten und repellirenden Medicamenten / als welche die transpiration verhindern / und weil die materia peccans in der Haut stecken bleibet / eine heßliche Gestalt verursachen. Unterweilen werden auch kleine mit Wasser gefüllete Bläßlein oder Blattern bey einer Rose vermercket / solche entstehen dahero / daß sich die vorhin gedachte Brüthung nicht alleine in denen grossen vasis lymphaticis, sondern auch in den allerzarthesten insinuiret / und von dannen sich in denen unter den poris der Haut liegenden glandulis oder Drüsen verfügen / die alsdann von dem hintenhero ströhmenden neuen Lympha berſten müssen / von der herümstehenden kalten Lufft aber gleichsam gestremmet

wer-

werden/und sich an unserm Gesichte wie kleine Wasserbläßlein repræsentiren.

2. Observation.

Vom Nasenbluten.

EIn Bauer in der Province Gröningen hatte nunmehro 52. Stunden lang ohne eintzige intermission auß der Nasen geblutet/ die Seinigen und die Nachbaren gebrauchtē allerhand Haußmittel/ wiewol mit keinem succes; Ein Barbierer selbiger Gegend machete grosse rodomontados von dem pulvere Sympathetico, welches er nach der description des Englischen Kantzlers Grafen Dygbi præpariret hatte / legte aber schlechte Ehre damit ein / sintemahl nicht die allergeringste Veränderung erfolgete. Wie man alles vergebens angewand hatte/ schickte man zu mir in die Stadt Gröningen/ woselbst

selbst ich zu der Zeit praxin exercirte/ und erholete sich meines Raths/ ich schickte ihm die folgende des Leidenschen Professoris Francisci Sylvii und von D. Deckers ein wenig vermehrete blutstillende mixtur zu

Rec. Aq. Plantag. unc. duas Cinnamom. drachm. sex.
Confect. Hyacint. Drach. unam & semis.
Acet. stillat. unc. semis.
Corall. rubr. pp. drach. sem.
Flor. balaust.
Sang. Dracon. pulv. aa. scrup. semis.
Land. Opiat. gran. tria.
Syr. Myrtin. unc. unam.
m.

Von dieser Mixtur muste er alle halbe Stunde einen Löffel voll einnehmen. Vier oder fünff Monaten hernach kam der Patient selbst in mein Hauß/ und bedanckte sich für die glückliche Cuhr. Diese herr-

liche

liche Mixtur hat uns in allen Blut-Flüssen niemahlen lassen verlegen seyn / neben welcher wir zuweilen den crocum Martis adstringentem wie ein Schnupff-Pulver adhibiret haben / ja wann selbst das vortrefliche Aqua stiptica Bondeti nicht helffen wollen / so haben wir zu dieser mixtur unsere Zuflucht genommen.

Raisonnement.

Daß diese mixtur so wol succedirte / kam dahero / weil sie auß solchen ingredientien bestehet / welche die im Geblüte vorhandene corrosivische Theilchen (als die da eine Ursache waren solcher Blutstürtzung / weil nemlich deren scharff-schneidende Saltzfigurlein / die in den Naßlöchern befindliche kleine arterien durchgebissen) eins theils mächtig abstumpffē / andern theils auch zugleich ein wenig adstringiren /

ren/wodurch endlich die Eröfnung sich zusammen ziehen/ und der Blut-fluß muß gestillet und gehemmet werden.

3. Observation.

Von geschwollenen labiis pudendorum.

EInes Advocatē Frau in Frieß-land/ welche grob schwanger war/ ward einmal in der Nacht gewahr/ daß beyde labia pudendorum hefftig geschwollen / und darneben von solcher grausamen Auffspannung gantz gläntzende/ und dermassen geschlossen waren/ daß sie kaum ihren Urin emittiren konte / wobey sich ein Fieber gesellete. Der Ehemann vocirte den berühmtē Anatomiæ Professorem Hn. D. Henricum Eyssonium, welcher aber bekante/ dergleichen accident niemahln mehr gesehen zu haben/ ordonirte/ so mir recht ist/ wenig oder nichts/ worauf ein Chirurgus geholet wurde / wel-

cher darauff legete/ weiß nicht auß was intention, daß emplastrum pestilentiale ad bubones, aber vergebens / wie dann auch das Fieber nicht cessirte; wenig Wochen hernach / ohngeachtet die labia pudendorum dermassen geschwollen / geschlossen/ und inflammiret waren/ gebahr diese Frau ihre Frucht glüklich zu jedermans gröster Verwunderung/ wenig Tage aber hernach muste die fromme Kindbetterin die Augen darüber zumachen / nachdem sie ihr kleines Kindlein vorauß geschicket. Wie dieser Frauen Ehemann nach ihrem Tode mir solchen casum erzehlete / verwunderte ich mich nicht wenig / daß man so viel herrliche topica vorbey gegangen/ und solchen affectum nicht auff eine andere weise tractiret hatte. Beynahe drey Jahr hernach / kam mir ein eben dergleichen casus für / ich ordonnirte / daß sich die Patien-

tin mit spiritu vini camphorato, so warm als sie es ertragen konte/ täglich zweymahl bähen/ und darauff ein cataplasma von Bohnenmehl/ Camillen-Blumen/ dictamno cretico, calamo aromatico, Rauten/ Wermuth uñ dergleichen/ welches sie in Bier kochen muste/ warm überschlagen solte/ internè aber præscribirte ihr alle Abend ein sudoriferum ex aqua theriacali, flor. sambuci oculis cancrorum, bezoardico minerali uñ spiritum salis armoniaci, welchen sie auch internè in ihrem täglichen Getränck gebrauchen muste. Gebot aber dabey starck alle acida, salsa und aeria, so lieb ihr die Gesundheit war zu meiden/ wodurch dann die Patientin innerhalb drey Wochen/ vollkommen restituiret ward.

Raisonnement.

Dieses accident war nichts anders/ als eine phlegmone, herrüh-

rende von Kälte oder sonst einem prædominirenden acido, welches dann auch wie die Rose muste tractiret werden; daß der bemelte Chirurgus mit seinem emplastro nicht fortkommen könte/ war kein Wunder/ weil er damit die poros mehr obstruirte und verstopffte/ an statt daß er dieselbe vielmehr eröffnen und eine freye transpiration oder Außwasemmung zu wege bringen solte.

4. Observation.

Vom Zahnwehe.

SElbige in voriger observation bemeldte schwangere Frau war kurtz für ihrem so tödtlichen accident mit unleidlicher Zahnwehe behafftet/ wie dann solchem viele schwangere Weiber unterworffen zu seyn pflegen. Man gebrauchte allerhand Haußmittel/ die man nur wuste und von andern

hörete / es wolte aber alles nichts verschlagen / weil ich nun kurtz vorhero dieser Eltern Söhnlein von der Wasser-sucht glücklich curiret hatte / als nahmen sie ihre confidence zu mir / und fragten mich ümb Rath / was bey solchen grossen Schmertzen ferner zu thun wäre. Ich persuadirte die Patientin / die chinæsche Moxam zu gebrauchen / und applicirte ihr dieselbige mit eigener Hand / nach der Lehre Hermanni Buschoffs / nemblich ich ließ der Patientin Haubt von zwey Frauen auff der Seite halten / wo der Schmertzen am grösten war / und observirte genau den locum, da die arteriâ carotis am stärckſten den Pulßschlag verrichtete / setzte darauff ein kleines piramidchin von der Moxa, in der grösse wie eine mittelmässige Erbse und zündete es an / wie solches außgeschwelet / und der Schmertzē noch nicht cessiret war / ap-

applicirte noch drey nacheinander/ welche gantze operation kaum in einer Viertelstunde verrichtet ward/ worauff alle Pein und Schmertzen sich verlohr/und niemahls wieder zu Vorschein kam. Nachgehends habe allewege meine eintzige Zuflucht zu der Moxa genommen/ auch allezeit einen glücklichen succes verspüret/ wie ich mich dann ihrer vielfältig an mich selbsten bedienet.

Raisonnement.

Unter allen Mitteln / welcher man sich im Zahnwehe zu bedienen pflegete/ist kein sicherers/geschwinderers und bessers als die chinæsche Moxa, dann weil diese grosse und unleidliche Pein nirgend anders herrühret / als daß die in dem gar zarten und subtilen Nerven und Häutlein/ welche in den Zähnen zu finden sind/ circulirende Säfte stil-

 le

lestehen / und von einem verdorbe-
nen Chylo oder nassem und kaltem
Gewitter/saur geworden sind/wo-
durch solche Sehnlein und Häut-
lein gestochen/ geprickelt / und auff
allerhand peinliche Art angefoch-
ten werden/ als sage ich/durchdrin-
get die Moxa gleich wie ein Blitz
durch alle poros biß zu solchen coa-
gulirten sauren und stillstehenden
Säften/ corrigiret/ verdünnet/und
subtilisiret selbige und verschaffet
ihnen wiederum einen freyen Lauf/
wodurch aller Schmertzen cessiret.

5. Observation.

Von der (so genanten) güldenen Ader und den Feig-wartzen.

EIn Königl. Dänischer General / war albereit 5 Jahr lang mit dem fluxu hæmorrhoidum oder güldenen Aderfluß nicht wenig incommodiret / wie-

wol

wol ohne merckliche debilitation, endlich ward er des Nachts zweyer Feigwartzen gewahr/ die sich von aussen an dem intestino recto gesetzet hatten. Jch persuadirte Jhr. Excell. Sie möchten consentiren/ daß Jhnen alsobald einige sanguisugæ oder Blutsigeln applicirет würden/ weil man viel Exempel hätte/ daß solches ein præsentissimum remedium wäre/ uñ damit Sie desto mehr sich solcher Cuhr versichern/ und meinen Worten nicht nur alleine Glauben beymessen möchten/ so wolte ich selbst zu dem Königlichen Leib-Medicum Herrn Doct. Mönichen gehen/ (welcher eben damahlen mit Jhr. Königl. Majest. zugegen war) und mich dessen sentiments erholen. Der Herr General war damit zu frieden/ Herr D. Mönichen stimmete auch mit mir überein/ es waren aber zu unserm grossen Unglück in gantz Rends-

burg keine Igeln zu bekommen/ uñ der Herr General wolte sich durchauß nicht zu andern Mitteln resolviren/ sondern gebrauchte gegen die Nacht ein Hauß-Mittel/ welches ihme die Wirthin/allwo wir logirten/ zubereitete/ und auß einer mit Milch/ Weißbrodt und Saffran bereiteten Pappe bestund/ woran dann die eine Feigwartze sich eröffnete/ und eine grosse Menge Bluts von sich gab/ die andere aber blieb gantz hart/ und konte durch keinerley Mittel weggebracht werden; der fluxus hæmorrhoidum continuirte auch noch immerfort/ wiewol sich derselbe zum öfftern durch meine Pillen ex opio und von der in der andern observation beschriebenen mixtur, stopffete und verminderte/ die Kräffte nahmen indessen täglich ab/ und es liessen sich an der basi der so halßstarrigen Feigwartze kleine Fistulen sehen/ welche von

dem herüber fliessendem scharffen fluxu sanguinis hæmorrhoidalis & excrementorum grosse Schmertzen verursacheten. Der Herr General consulirte auf meine persuasion unterschiedliche vornehme Practicos, als die Herren Doctores Prister, und Bouviere, zusampt den Portugiesischen Doct. Pereira, welche auch viel gute Dinge ordonnirten / aber mit schlechtem succes, dann es kamen nebenst den äusserlichen / auch innerliche Feigwartzen für den Tag / woran der brafe Herr unleidliche Schmertzen hatte. Wie man nun bey diesen berühmten Medicis keine Besserung verspürete / wurden zur Cuhr nicht allein wolerfahrne Feldscherer / sondern auch empirici admittiret / ja da man nur von einem neuen Artzt hörete / wurde solcher alsofort hergeholet / aber alles vergebens. Der Herr General resolvirte sich (ob ich es gleich mit vielen

ſen rationibus wiederriethe) nach den warmen Bädern zu reiſen/und inſonderheit nach Wien umb Jhr Keyſerl. Majeſt. Leib-Chirurgum, einen ſehr berühmten Mann/ und welcher mehr deñ hundert Patienten unter Händen gehabt/ zu conſuliren/ bey deſſen Cuhr er ſich eine Zeitlang auch nicht übel befand/ wie auch vorhin bey dem Gebrauch eines Pulvers/ welches ihme ein empiricus applicirte/ als wovon die Feigwartzen nicht wenig conſummiret wurden. Es waren aber bey ſolche Cuhren nicht lange beſtändig/ weil die Fiſtulen/ wegen der ſcharffen lympha, die darauß continuirlich ſiperte/ die Heilung verhinderten. Worauff einige Medici und Chirurgi riethen/ man ſolte zur ſalivation ſchreiten/ ům die acrimoniam maſſæ ſanguineæ zu benehmen/uñ alſo eine deſto ſichere Cuhr zu erwarten/ der Herr General reſol-

ſolvirte zwar darzu/ weil aber ſeine Kräffte täglich verminderten / als muſte er endlich nach abſolvirter ſalivation die Augen drüber zumachen/ und den Weg alles Fleiſches gehen. Sonſten kan ich mit Wahrheit ſagen / daß ich einen vornehmen Herrn / wie auch einen Prieſter nach der Lehre Hartmanni glüklich curiret habe mit dem/ mit Fenchel-Waſſer temperirten und angefeuchtem croco metallorum.

Raiſonnement.

Daß die application der Igeln/ ſo in dieſem als andern affectibus bißweilen wol ſuccediret/ beſteht mehr in der experience als guter raiſon, dann ſie ſind nicht mächtig/ weder die Urſache / worauß dieſe Feigwartzen herrühren/ noch die Feigwartzen ſelbſt wegzunehmen / und thun derowegen nichts anders/ als eine Oeffnung machen/ welches eine

ne Lancette besser verrichten würde/ weil man viel Exempel hat/daß diese Würme einen gifftigen Speichel von sich gelassen/worauf grausame convulsiones und endlich ein unversehener Tod erfolget sind. Ich halte aber mehr davon/ wann man die Feigwartzen nach anderwärtigen versuchten Mitteln cauterisiret. Man kan solche sonsten gleich dem so genanten wilden Fleisch tractiren/ und mit einem Pulver von sabina, ochra, Aristoloch. rotund. und crystallo montano glücklich wegätzen/ und wann sie fistuliret sind/ durch einen fertigen und geübeten Schnitt curiren. Der Herr General hätte im Anfange wol können geholffen werden/ wañ er nicht selbst unbeständig gewesen / und auß Ungedult/ bald dieses bald jenes Raths sich bedienet hätte. Die salivation ward zwar vernünfftig und mit guter intention vorgeschlagen/

gen/ weil dadurch das acidum, als womit des Herrn Generals Geblüte nicht wenig inficiret war/ treflich kan außgeführet werden / es müste aber allhie ehe seyn vorgenommen worden. Die salivation operiret auff folgende weise : So bald der Mercurius, es sey daß er inwendig eingenom̄en/ oder von aussen durch schmieren und räuchern appliciret wird/ und durch die poros sich in solchen Leibern/ welcher mit vieler Säurigkeit angefüllet sind/ insinuiret / so lauffen die auß ihme sich häuffig multiplicirende kleine Kügelein hin und wieder in unsern circulirenden Säfften und Geblüte herüm/ und ümarmen gleichsam die darin enthaltene saure Theilchin/ welche dann zusampt dem Speichel außgeworffen werden.

6. Ob-

6. Observation.

Von der Krätze.

Ein Holländischer Capitain ward zusampt seiner Liebsten mit einer heßlichen Krätze über den gantzen Leib behafftet/ und hatte in Deutschland/ woselbst er seine Compagnie zu recrutiren hingereiset war/ unterschiedliche Medicos consuliret/ welche dann diese Patienten nach der mode mit Purgiren/ Aderlassen uñ Schröpffen tractiret hatten/ wiewol umbsonst und vergebens/ endlich ward ich auch bey ihrer Wiederkunfft zur Cuhr gefordert/ ich setzte aber alle solche Ceremonien an die Seite uñ præscribirte nur ein Sälblein von Holländischer grüner Seiffe/ als welche auß einem guten alcali bestehet/ floribus sulphuris, und einigen wenigen Tropffen olei ligni Rhodii, womit ich solche Unreinigkeit/

die

die bald zwey Jahr lang gewehret/ in etlichen Tagen vollkömmlich curirte. Eben dieses Sälblein habe ich auch eines vornehmen Herren Hoffgesinde/ welches mit einer eyterhaften Krätze inficiret war/ ordonniret/ und davon glücklich in wenig Tagen deliberiret/ jedoch ließ ich dabey gebrauchen einen nodulum von pulverisirten oculis cancri, Kreyde/ Myrrhe/ bolo Armen. und Lythargirio, womit sich die Patienten vor dem Gebrauch des bemeldten Sälblein den locum affectum wol einreiben musten. Sehen demnach die Chirurgi und Barbierer/ daß wie in andern Zufällen/ also auch bey diesem affectu die Aderlasse und das Schröpffen gar keinen Nutzen hat/ damit ihnen aber alle præjudicia desto besser benommen werden/ so wollen sie mir nur auff 2 Fragen (andere zu geschweigen) antworten. 1. Ob sie können ver-

sichert seyn / daß nur alleine / das von ihnen so genante böse Geblüte und nicht zugleich auch das gute ausgezapffet werde. 2. Ob man nicht bey allen Kranckheiten dahin sehen muß / wie man des Patienten Kräffte bestermassen conservire; Ob nun dieses durch die Aderlasse und das Schröpffen zu wege gebracht werde/lasse ich alle Verständige judiciren.

Raisonnement.

Man hat bißher mit der antiquität fälschlich geglaubet/ daß wann jemand mit der Krätze angegriffen worden / dessen gantzes Geblüte auch nothwendig müsse inficiret seyn/ und der Patient durch Purgieren/ Aderlasse und Schröpffen könte curiret werden. Es kan sich aber die Krätze auch bey einem gesunden Menschen einfinden/ wiewol sich niemand mit der verkehrten

ten opinion flattiren muß/als wenn die Krätze ein ohnfehlbahres Zeichen der Gesundheit sey; Sie entstehet aber darauß/ daß ein gewisses fermentum oder vielmehr menstruum in denen unter den poris der Haut sich befindlichen glandulis verborgen lieget/ welches die particulas salinas von den andern particulis præcipitiret/ und kan dieses leichtlich aus dem Geschmack/ der auß diesen kleinen Blätterlein fliessender Feuchtigkeit verspüret werden; derowegen darff man nur dieses frembde Saltz aus den poris vertreiben; Helmontius erzehlet/ wie er einsmahls mit der Krätze sey behafft gewesen/ da hätten ihn auch zwey Midici mit Aderlasse uñ Purgationen vergeblich tractiret/ dannenhero er überlaut außgeruffen/ die Lehr-sätze der Schulen wären krätzig/ wie davon sein Tractätlein Ulcera & Scabies scholarum genant/

kan

kan nachgesehen werden. Nun möchte jemand fragen / warůmb man bey diesem affectu gemeiniglich sich des Schwefels bediene / da doch derselbe einen sauren spiritum in sich halte / und die Krätze von nichts anders entstehet / als von einem in den Drůsen der Haut liegendem acido? Hierauf ist die Antwort / daß in dem Schwefel nicht so viel saure Theilchin vorhanden sind / daß sich nicht noch mehr Säurigkeit mit demselben vereinigen solte / wann man nun den Schwefel gebrauchet / so fügen sich die in unserer Haut liegende saure Theilchin mit demselben zusammen / und werden also zugleich außgeführet. Dieses ist auch die Ursache / warům der Mercurius und insonderheit der weisse præcipitat, wann er etwa mit einer Fettigkeit vermischet wird / dermassen glücklich alle Krätze heilet.

7. Observation.

Von einer geschossenen/ und durch die Salivation curirten Wunde.

EIn Obrister ward mit einer Mosquet-kugel in die Brust geschossen/ solche Wunde aber konte kein Feldscherer zuheilen/ letzlich kam der berühmte Meister Fay von Oirschot darzu/ persuadirte den Obristen zur salivation, legte äusserlich nur ein cerotum auff die Wunde/ und curirte dieselbe in 14. Tagen gantz glücklich.

Raisonnement.

Daß allhie die salivation zu einer glücklichen Cuhre viel contribuiret/bestehet in guten raisons, weil nichts ist/welches die Genesung einer Wunden mehr verhindert / als das acidum; Wann nun die Blessirten von solchem liberiret werden/

welches dann gar bequem/ vermittels der salivation geschehen kan / so muß auch die Cuhr nach Wunsch succediren. Das cerotum ward allhie nur darüm appliciret/ damit die äusserliche kalte und saure Lufft sich nicht zur Wunde nahen möchte.

8. Observation.

Von einer durchgeschnittenen und in 16 Stunden zugeheileten Arterie.

EIne Frau schlug auß Eifer ein porcellaines Näpchin entzwey/ und verletzete sich eine Arterie am Daumen dermassen/ daß sie gantz durchgeschnittē ward/ und das Blut in grosser quantität herauß floß / ich nahm alsobald Zunder/legte solchen auf die Wunde/und darüber etliche hefften Reinern emplastro admirabili, welches ich zwar für ein grosses secret halte/ jedoch rechtschaffenen und würdigen

digen Chirurgis gerne communiciren wil/ womit die Wunde in 16. Stunden glücklich zugeheilt ward.

Raisonnement.

Es ist nicht zu verwundern/ daß der Zunder allhie das Blut gestillet/weil solcher auß adstringirenden particulis bestehet. Die vornehmste Heilung aber rühret von dem emplastro admirabili her/ als welches auß leimigten und saurdämpffenden ingredientien bestehet/wodurch die Bewegungen in den Wunden so hefftig nicht geschehen können/ und dannenhero die Rinnung von allen Seiten geschehen muß/ worauf endlich die Wunden allgemählich sich zuschliessen. Sonstē recommendire als ein grosses secret, daß/ wann etwa auß Unvorsichtigkeit eine Ader entzwey geschnitten wäre/man nur eine grosse Bohne aufspalte/ und mit einer vierfachen compress darauf binde.

9. Observation.

Von einem alten Schaden auff einem Schienbein.

EIn Weinverlasser hatte sich acht Jahr lang mit einem altē Schaden auf dem Schienbein geschleppet / und konte bey keinem Feldscherer Hülffe finden / Ein empiricus aber applicirte den liquorem, welchen der Englische Kantzler Digbis in seiner medicina experimentali auf folgende weise beschreibet / und heilete das Bein damit in drey Wochen. ℞. spiritus salis 2 theil und spir. nitri 1 theil / darin zerlasse so viel Goldblätter / als solche spiritus solviren können. Darnach destillire es in balneo mariæ, biß die Goldblätter zu einem Gummi werden / dieses lasse von sich selbst an der Lufft zergehen / das thue so offt / biß es nicht mehr gestehet / sondern fliessen-

sende und gefärbt verbleibet/damit bestreiche die Schäden mit einer Feder gantz gelinde.

Mit eben diesem liquore habe ich ein Schienbein an einem Kammer-Mägdechin lassen curiren/ welches auch etliche Jahre offen gewesen/ sie gebrauchte aber dabey innerlich meine tincturam antimonii.

Raisonnement.

Dieser liquor, womit allhie die alten Schäden sind curiret worden / hat zwar das Ansehen / daß weil er von den beyden sauren spiritibus salis un̄ nitri componiret worden/ mehr Schaden als Vortheil hätte anbringen müssen; Es wird aber derselben acidum, so wol durch Zerlassung der Goldblätter als einem alcali, als auch insonderheit durch die destillation per balneum mariæ der massen temperiret / daß darauß ein heilsamer und kräftiger

Balsami entstehen muß / welcher capabel ist/ das jenige accidum corrosivum, welches die Heilung bey diesen alten Schaden bißhero verhindert hat/ gewaltig zu corrigiren und zu dämpffen. Sonsten ist der mercurius dulcis äusserlich / weil er das acidum corrosivum wunderbahrer weise mit sich wegführet/ eines der besten Mittel in diesem accident das zu finden ist. In allen alten und fistuleusen Schäden kan man mit grossem Nutzen gebrauchen/ den Dampff von pulverisirter und auff glüenden Kohlen gestreueter Mastich.

10. Observation.

Von einem verruckten Schulterblat.

EIn junger Edelmann / indem er auff der Jagt einem angehetzten Hasen mit seinem Pferde nach-

nacheilete/stürtzte er mit denselben/ uñ verruckte sich das rechte Schulter-blat auß dem Gelencke; Weil kein Chirurgus bey der Hand/ ich aber bey einem andern Edelmann in der Nachbarschafft/ welcher stranguriâ laborirte/ zugegen war/ als ward ich vociret/ und brachte ihm das verruckte Glied/ so gut ich konte/ wieder ein/ darauff fomentirte ich die Schulter mit einem warmgemachten spiritu vini camphorato, legete mein emplastrum admirabile darüber/ und restituirte also diesen jungen Nimrod in fünff Tagen.

Raisonnement.

Die Bähung/ so bey diesem accident mit spiritu vini camphorato instituiret worden/ hat diesen Nutzen/ daß weil bey der Verrückung eines Gliedes auch gemeiniglich eine contasion sich befindet/ wo-

durch hie oder da die circulirende Säffte stille stehen müssen / welches dann gnugsam auß der Geschwulst/blauen oder braunen Farbe ꝛc. abzunehmen ist / das sage ich/ dadurch die circulation und Bewegung ich dem Gliede wieder könne zu Wege gebracht werden. Das emplastrum admirabile dienete darzu/ üm das Glied für dem acido der Lufft zu bewahren.

Der

Der Zweyten Decadis
I. Observation.
Von einer Verbrandheit von Spiritu vini verursachet.

EIne junge Frau klagete über grosse Schmertzen am rechten Arm / welche Tag und Nacht anhielten; Ein gewisser Chirurgus resolvirte / weil keine lavamenten (vielleicht weil er nicht die rechte angetroffen) helffen wolten / eine incision zu machen / worzu aber der Patientin Befreundte gar nicht consentiren wolten; Ihr wird indessen von einem Brandteweinbreñer gesagt / welcher unterschiedliche verlähmete Leute mit seinem Schwitzkasten geholffen hätte / die Frau resolviret sich zu solcher Cuhr / kleidet sich auß / uñ setzet sich / wie ge-

 bräuch-

bräuchlich/nackend in den Schwitz-kasten/ der Destillateur, an statt daß er den spiritum vini vorhero solte angezündet haben/ setzet unter der Patientin eine Scherbe mit glüenden Kohlen/ über solche aber ein Schüßlein mit spiritu vini, und schliesset den Kasten zu. Was geschicht/ ehe man 50 zehlen kan/ entzündet sich der Brantewein/ und streiffet der Patientin die Haut vom Nacken biß auff die Fußsohlen von hinten ab/ als wann ein wilder Bähr mit seinen Klauen mit ihr courtisiret hätte/ welche gleichsam für todt gehandelt wird. Meister fix, der unbesoñene Destillateur, stehet wie ein Maul-Affe da/ weiß keinen Rath/ sondern lässet mich/ weil ich in seiner Nachbahrschafft wohnete/ zu der Patientin vociren. Nachdem ich ihm einen braven Verweiß gegeben/ communicirte ihm ein Stück von der massa meines emplastri ad-

mirabilis, womit er ohne einigen andern remedien diese grosse Verbrandheit in zwey Monaten glücklich heilete.

Raisonnement.

Dieses accident war nichts anders als eine erysipelas, entstehende von Kälte/ die intention dieses Destillateurs war zwar nicht böse/ die methode aber taugte nichts. Wañ aber vorsichtig mit einem solchen Schwitzkasten proceditet wird/ so ist es ein gutes Mittel dergleichen accidenten zu genesen/ jedoch bedarf es solcher Weitläufftigkeit nicht/ sondern kan auch wol mit einem warm-gemachten spiritu vini camphorato, oder etwa mit einem so genanten warmen Verband glücklich genesen werden. Daß das emplastrum admirabile allhie grossen effect gethan/ ist kein Wunder/ weil dasselbe / wie vorhin weitläufftig vermeldet worden / auß solchen in-

gredientien beſtehet/ welche das von einem ſolchen feſten / beweglichen/ uñ mit einem ſchnellen ſpiritu, Oehle/ ſaltzigen oder ſauren Theilchin verſehenen Cörper veruhrſachtes acidum corrigiret/ und die verletzete Haut wiederům zuheilet.

2. Obſervation.

Vom Krebs und Kröpfen.

DAß ein acidum, wo nicht alle/ jedoch die meiſten accidenten veruhrſache/ iſt ohne allem Zweifel/ und zeiget ſolches unter andern die in der Frauen Brůſten coagulirte Milch zur Gnůge an/ ſintemal es indiſputabel iſt / daß weil ſolche anders nichts iſt/ als ein im Magen ſaur-gewordener Chylus, welcher durch die arterias mammarias zugleich mit dem Blute in die glandalas getrieben/ und daſelbſt von einem noch andern, particulairen ſau-

ren ferment von dem Blut præcipitiret worden / allda gleichsam wie ein Käse coagulire hart und stetnigt werde / worauff dann nothwendig eine Brüthung oder inflammation, Geschwulst / ꝛc. wie bey der ersten Observation der ersten Decadis beschrieben worden / erfolgen muß; welchen affectum man in Deutscher Sprache / wegen seiner Figur den Krebs nennet (wann nemlich auß dem acido simplici ein acidum corrosivum uñ üm sich fressende Feuchtigkeit wird) und den Feldscherern uñ Chirurgis nicht wenige Bekümmerniß machet. Es ist aber solches accidens im Anfange sehr wol zu curiren / wann man es nur bey Zeiten gewahr wird / und sich mit der incision nicht übereilet / wie wir mit folgenden Exempeln behaupten wollen.

Eines Schneiders Frau hatte die in ihren Brüsten coagulirte Milch

nicht attendiret/ biß solche sich in einen harten scirrhum verwandelt/ jedoch ohne inflammation, die gute Frau war sehr bekümmert / und wuste nicht/ was ihr zu thun stunde/ vocirte derhalben einen erfahrnen Chirurgum, welcher eine incision zu instituiren einen grossen appetit hatte/ worin aber hingegen die Patientin gar nicht willigen wolte/ sondern nahm ihre Zuflucht zu mir/ und consulirte mich. Ich ordonnirte ihr das emplastrum Vigonis de ranis cum quadruplici mercurio darauff zu legen/ womit ich vor diesem die scrophulos oder Kröpffe am Halse bey einem Schiffer glücklich dissolviret hatte/ und siehe/ diese harte und steinigte tumores wurde mit ebenmässigem succes vertriebē.

Eben fast dergleichen von einer coagulirten Milch entstehende drey Geschwelle/ wovon sich eines an dem sterno feste gesetzet/ habe ich

mit

mit selbigem Pflaster an meiner Ehe-Liebsten glücklich zertheilet/ nachdem die emplastra de spermate Cete und Diachylon cum gummis nicht verschlagen wollen. Bey den scrophulis hat es mir niemahlen gefehlet/ sondern allezeit succediret/ man muß sich nur hüten/ daß man solche uñ dergleichen tumores glandularum, sie mögen seyn an den Brüsten/ oder am Halse und anderswo/ ja nicht öffene/ und zur ruptur kommen lasse/ dann sonsten machet man sie incurabel, wie ich noch dessen vor 2 Jahren ein Exempel in Hamburg gesehen an eines Kürschners Haußfrau/ welcher ein Ambtmeister der Barbierer Gilde die Scrophulos an den Wangen/ Halse und Schulter geöffnet/ aber nicht wieder zuheilen konte/ wie dann die an den Wangen allbereits fistuliret waren. Ich wolte absolutè rathen/ wann man solche tumores

mit

mit dem bemeldten emplastro Vigonis de ranis cum mercurio nicht resolviren kan / man lasse sie gantz unberühret / dann man viel Exempel hat / daß sie wol 30 Jahr lang also in der Haut ohne eintzige Gefahr liegen blieben sind.

Raisonnement.

Das Emplastrum de ranis cum mercurio, ist ein sehr bewehrtes Mittel alle harte und von einem acido corrosivo herrührende Geschwülste zu discolviren / weil / wie vorhin gemeldet worden / die in solchē accidenten prædominirende saure Theilchin sich leichtlich mit dem im mercurio vorhandenen acido conjungiren / uñ also die Cuhr glüklich verrichten. Wo bleibst du nun / du Naseweiser Idiotist / der du dich nemlich darüber moquiret / daß ich bey einer vornehmen Patientin gerathen / sie solte auff ihre verhartete Brust solches emplastrum appliciren

ren lassen. Wann du die Chirurgiam recht erlernet hättest/ du würdest so so läppisch nicht davon judiciren. Freylich muß man sich nicht leichtlich mit der incision præcipitiren/ insonderheit wann der Geschwulst denen unter sich liegenden Theilen feste adhæriret; Alle scharffe lavamenten müssen hie durchauß gemieden werden. Wann der Krebs annoch nicht tieffe Wurtzeln geschossen / kan nichts bessers als Zwiebeln/ so in der Aschen gebraten/ gebrauchet werden. Ein Pulver von gedörreten Fröschē/Krebsschalen und gebranten Alaun/ thut hie grossen effect.

3. Observation.

Ob die humores der Augen wieder können restituiret werden.

DJe Anatomie lehret uns/ daß ein Auge von dem allweisen Schöpf-

Schöpffer mit dreyerley Feuchtigkeiten begabet sey / als 1. einem wässerigen. 2. Einem Cristallinen. 3. Einem so genandten gläsernen humeur. Nun hat man bißhero geglaubet / daß wann solche humores lædiret würden / auch das Gesichte sich zugleich verlieren müste / welches aber viele Practici, und die so genandte Oculisten anders erfahren. Was das wasserige humeur betrifft / solches habe oftmals selbst gesehen / daß es ist restituiret worden; Von dem Crystallinen gebe folgendes Exempel.

Zwey Adeliche Kinder spieleten zusammen / das eine fand eine Nähenadel / und verletzete damit des andern Auge dermassen / daß alle Chirurgi nicht anders judicirten / als daß das Crystalline humeur neben dem wässerigen außgelauffen wäre. Ein Italiänischer Oculist unternahm sich / das Auge / ohn

daß

daß es dem Gesichte schaden solte/ zu curiren; Es succedirte ihm nach Wunsch/ und konte der junge Knabe beyde Augen ohne Unterscheid gebrauchen. Ob nun dieser Italiåner sich des berůhmten Barrhi methode bedienet/ als welcher zwey Episteln von der Kunst die humores oculorum zu restituiren geschrieben/ kan ich nicht wol sagen. Sonsten erinnere ich mich in Frießland eines Mennonisten Tochter von 14 Jahren gesehen zu habē/ derer außgeflossene Crystalline Feuchtigkeit des rechtē Auges ebenmässig durch einen Englischen empiricum wieder zu wege gebracht worden: wie dann auch zu meiner Zeit ein Medicinæ Studiosus auff der Universitåt zu Leiden einem Hunde mit einem Feder-Messer das eine Auge verwundete/ und dasselbe hernach mit einem gewissen liquore solcher gestalt restituirte/ daß wann ihm das un-

unverletzte Auge zugebundē ward/ vermöge dem andern/ die fürgesetzte Speise sehen konte.

Raisonnement.

Daß die wässerige Feuchtigkeit leichtlich könne wieder könne restituiret werden/ erweiset der berühmte Anatomicus und jetzt nach der Universität zu Leiden vocirte Professor Nuck / welcher absonderliche Wege oder canales außgefunden/ wodurch in wenig Stunden bemeldte Feuchtigkeit denen Augen wieder zufliessen kan.

4. Observation.

Vom Schröpffen.

SO bald einige Unreinigkeit an der Haut bemercket wird / so ist bey dem gemeinen Mann / auch wol vornehmen Leuten / der Gebrauch / daß sie sich schröpffen lassen / und dadurch ihrer Meynung nach / das Geblüte zu reinigen.

Wel-

Welches aber gantz falsch ist/ sintemahl dasjenige/ welches vermöge den Laß-köpffen außgezogen wird/ das allersubtileste vom gantzen Geblüte/ und nur dasjenige ist/ welches in den allerzartesten und durch die Haut zerspreueten Aederlein gesehen wird/ dannenhero das übrige Geblüt nicht anders als dicke und zur circulation unbequem werden muß/ als verbannen alle raisonable Medici billig solch unnützes Geräthe auß ihrer praxi. Daß die Schröpfung in diesen und andern Zufällen gantz unnötig uñ vergeblich ist/ hab ich in meinem Tractat genannt grausame Medicinische Mord-mittel der unbedachtsamen Medicorum, welches jetzo unter der Presse ist/ zur Gnüge demonstriret.

5 Observation.

Ob ein blutendes Zahnfleisch allzeit ein gewisses Zeichen eines Scharbocks sey.

Die

DIe meisten Chirurgi, so bald sie ein blutendes Zahnfleisch gewahr werden/ dörffen sich unterstehen/ alsobald zu judiciren / daß solches von einem Scharbock herrühre/ welches aber salvâ veniâ, universaliter nicht wahr ist / wiewol ich nicht leugne/ daß bey einem scorbutico das Zahnfleisch offtmahls blute / weil dessen saur und gleichsam corrosivisch gewordenes Geblüte / die Aederlein an dem Zahn-Fleisch leichtlich corrodiren und durchfressen kan / sintemahl jetztbemeldte Aederlein 1. in einem Menschen viel weiter dann im andern sich biß an die äusserste Theile des Zahnfleisches erstrecken / und also von aussen her desto leichter verwundet werden können. 2. So kan auch das Zahnfleisch bey einem viel zarter und weicher dann bey einem andern seyn. 3. Kan auch wol das Geblüte mit scharffen mercurialischen

schen particulis angefüllet seyn. Wann nun auß diesen dreyen Ursachen das Zahnfleisch blutete/ und man dannenhero urtheilen solte/ es müste ein Scharbock vorhanden seyn/ wäre nicht wenig geirret. Käme aber ein solcher casus für/ könte man sich eines Pulvers von corticibus granatorum, Alaun/ Mirrha/ und oculis cancri bedienen/ welches ich einer vornehmen Damen præscribiret/ die es nur einmahl gebrauchet/ und sich alsbald damit curiret/ oder aber man kan ein anders bereiten von terra Catechu, Alaun uñ vituolo Martis , welches ich einer scorbutischẽ Jungfrau in Holland ordonniret/ sie gebrauchete aber darneben internè meine tincturam Antimonii.

6. Observation.

Ob man eine tieffe Wurde mit eines andern Menschen oder Thieres Fleisch wieder außfüllen könne.

EInem Polnischen vom Adel wurde von einem andern Edelmann mit einer Säbel die Nase abgehauen/ man persuadirte einen seiner Unterthanen/ mit promessen einer nicht gereuenden Belohnung/ er solte sich auß dem Arm ein Stück Fleisch schneiden lassen; Der arme Unterthan resolviret sich darzu/ des Edelmanns Angesicht ward auff des Bauren Arm gebunden / und darauß eine Nase dermassen künstlich geschnitten/ als wann sie von einem Bildhauer wäre formiret worden/ es wolte aber diese curieuse invention nicht wol glücken / sondern die angemachte Nase faulete bald wieder ab / und muste sich der unglückliche Edelmann nur einer höltzernen Nasen bedienen/ welcher von einem Mahler eine natürliche Farbe gegeben ward. Nun möchte jemand fragẽ/ warům solches nicht succediren können/ da man doch einem

nem Capaunen einen Nagel vom Fuß abschneiden und wieder auff den Kopff setzen kan/ welcher auch bekleiben bleibt und anwächset/ wie solches insonderheit an denen Englischen Kämpff-hanen geschicht; so kan man gleichfalls ein Reiselein von einem Baum in den Stamm oder Zweig eines andern Baumes einpfropffen/ welches nichts desto weniger grühnet/ blühet/ und anwächset? Es ist aber die Antwort hierauff/ daß die circulation in den Bäumen und in dem Kopffe des Capaunen angewachsenen Nagel viel anders als im Menschen geschicht/ dann in jenen beyden können die tubuli oder Röhrlein/ wodurch die Säffte circuliren müssen/ durch den Schnitt nicht verrücket werden/ wann man wol procediret/ sondern bleiben beständig/ dannenhero die circulation in ihnen/ ob man sie gleich auff ein ander corpus

 ver-

versetzet / gar leichtlich continuiret; im menschlichen Cörper aber / sind solche tubuli dermassen zart / subtil und weich / daß sie von der geringsten Verletzung gantz und gar verwirret und verschoben werden können / wodurch dann die circulation des Bluts und der Säffte verhindert wird / und kein anwachs geschehen kan.

7. Observation.

Ob die Chirurgi wol thun / daß sie unter die ingredientien ihrer Pflastern Olitäten mischen.

DJe Chirurgi, wañ sie ein Pflaster bereiten sollen / nehmen gemeiniglich eine grosse quantität Oele dazu / worin sie aber heftig irren / dann weil solche eine zackigte oder hackende Figur haben / als verkleistern sie leichtlich so wol die poros im Fleische als in den Knochen / daß

daß die nothwendige transpiration nicht geschehen kan / darneben obstruiren sie auch die tubulas, wodurch das Blut und die Säffte circuliren müssen. Dieses ist auch von allen unguentis zu verstehen / derohalben hat man sich ja nicht zu verwundern / wann offtmahls die emplastra und unguenta den sich von ihnen eingebildeten effect nicht præstiren wollen.

8. Observation.

Von der Bräune.

EInes Gerbers Frau in Frießland gebahr zum ersten mahl Zwillinge / welche aber beyde bald nach der Geburth starben; Wie nun darauf die Milch in ihren Brüsten häuffig zufloß / als accompagnirte selbige zugleich ein schweres / und wie man sonst saget / hitziges Fieber / ein böses Halßgeschwür und ein Durchlauff / woran auch

die Kindbetterin gantz auß der Ruhe gekommen. Als diese symptomata gantzer fünff Tage lang gewehret / ward ich erstlich zur Cuhr vociret. Was solte ich nun zuerst vornehmen / solte ich das Fieber vertreiben oder die Bräune curiren? oder aber den Durchlauff stillen? Wann einer von der Galenischen Secte dabey gewesen wäre / der hätte ohne allen Zweifel auß seinen principiis auff seiner Leyer das alte Lied gespielet / sublatâ causâ tollitur effectus, wann die Ursache nur benommen ist / so verschwinde auch der Zufall. Ich meyne aber / er wäre damit braff angelauffen / dann ehe und bevor er die causam morbi bestritten / wäre eines dieser Zufälle / geschweige dann alle viere capabel gewesen / diese Patientin zu ihren Vätern zu versamlen; Gewiß / es sind herrliche axiomata, welcher sich diese

DE:JO:
DE:JQ:DE:

Grandes Doctorati bedienen / und kommen sehr wol à propos, dann wann einer mit einem Degen oder Messer verwundet wird / so kan nach ihrer Lehre / wann nur solches Instrument als die causa oder die Uhrsache weggenommen ist / kein Schmertz / als der effectus oder Zufall mehr empfunden werden. Um nun zur Sache selbst zu kommen / so machte ich meine meiste reflexion auff das Halßgeschwür / oder die Bräune / als den allergefährlichsten Zufall / und dachte / wann ich solchen glücklich curirte / daß alsdañ das Fieber sampt dem Durchlauff gleichfalls cessiren würden. Die causam oder die Ursach belangende / welche ich ein acidum wegen cogalirter Milch zu seyn sustinirte / muste zwar auch zugleich gehoben werden / jedoch könte solches so bald nicht geschehen / derenhalben setzte mich nieder / uñ præscribirte ein gar-

garisma ex spiritu vini und spir. salis armoniaci; Weil aber die Patientin für grosser Mattigkeit sich nicht wol gurgeln konte / als ordonnirte ich folgendes suffumigium.

℞. Bacc. Lauri drach. duas
Piper. longi drach. una.
Macis drachma senis
Fol. salviæ manip. semis.

Wann dieses gröblich zerstossen / so schüttet es in eine zinnerne Kanne / giesset ein siedendes Dünne-bier darauff / und lasset den Patienten den Dampff davon einhauchen. Dieses that unsere Kindbetterinn des Tages etliche mahl / jedoch gebrauchete sie dabey internè eine mixtur von alcalischen volatilischen Saltzen mit einem aq. Card. bened. üm das acidum zu obtundiren und zu dämpffen. Ich weiß gewiß / die Herren Calvinisten werden sich ob diesem procedere entsetzen und fragen / warümb ich nicht ihr axioma

ob=

observiret contraria contrariis curanda und bey einer solchen inflammation vielmehr frigida und repellentia, als solche hitzige Sachen adhibiret. Ich gebe ihnen aber auff das erste zur Antwort; daß die inflammation nicht die causa oder Ursache selbst / sondern nur ein effect derselben sey / und derohalben wol procediret / weil ich das acidum mit solchen remedien / welche demselben recta zuwider sind / oppugniret; Auf die andere Frage antwortete ich / wann ich frigida und repellentia gebrauchet / die Patientin leichtlich jämmerlich ermordet hätte / indem ich nicht allein die obstructiones, als woran die tumores der so genannten Bräune herrühren / mehr würde vermehret / sondern auch die circulation, die ich nothwendig durch volatilia und calida restituiren muste / gantz und gar gehemmet haben. Daß ich nun in

meinem methodo keines weges geirret/ erweiset der gute eventus, dañ ich diese gefährliche Patientin in etlichen Tagen auß dem Wochen des Todes glücklich gerissen.

9. Observation.

Vom Beinbruch.

EInes Ambassadeurs Kutscher/ da er eines seiner anvertrauten Pferden striegeln wolte/ ward von demselben mit dem Hufeisen dermassen am Schienbein getroffen/ daß der eine Knochen darvon entzwey brach; Der vocirte ungeübte Barbier-Gesell begieng zwey fauten/ dann erstlich setzte er die gebrochene Knochen nicht wol wiederům ein/ weil er nicht observirte/ daß der grosse Zähe mit der Kniescheibe horizontaliter (nemlich in Ansehung des auff dem Rücken liegenden Patienten) in einer geraden Linie stehen muste/ sondern wol ein

Zoll

Zoll breit zur Seiten stund. 2. Legete er das Bein nach dem ersten Verband nicht wol nieder/ dann es blieb eine Holigkeit darunter / wodurch es geschahe/ daß die gebrochene Knochen von einander wichen/ uñ mit ihren Spitzen oben ein Loch durch die Haut bohreten/ weswegen das Bein von neuen muste zurechte gesetzet werden / welches ohne grosse Schmertzen nicht ablieff. Weil nun bey solcher Begebenheit ohne allen Zweiffel hie oder da obstructiones musten geschehen / und die circulation verhindert worden seyn / als riethe ich diesem verwirreten Böhnhasen/ er solte das gantze Bein mit warmgemachtem spiritu vini camphorato waschen / und darüber mein emplastrum admirabile legen/ worunter ich etwas pulverisirten osteocolla gemischet hatte / und damit die Heilung desto bester und geschwinder von statten ge-

gehen möchte / so solte er dem Patienten interne alle Abend eine Dosin von bemeldter pulverisirten osteocolla eingeben / welches er thate und auch wol succedirte; Es eräugete sich aber ein neuer casus, nemlich / daß von dem continuirlichen liegen unten an der Hacken des Fusses ein Anfang einer gangræna zu vorschein kam / weil daselbsten wegen denen zusammen gepresten Adern die circulation ihren Fortgang nicht haben könte / und dannenhero obstructiones und inflammationes nothwendig erfolgen musten. Wie der Barbier-Geselle mir solchen casum referirte / ordonnirte ich alsobald den inficirten Ort mit einem lavament von spiritu vini camphorato, Lythargirio, Kreyde / Pegroha, und dergleichen zu waschen / wovon dieser Zufall alsofort cessirte / damit nun hinkünfftig dergleichen accidens nicht mehr einschleichē möchte /

te / ließ ich ein kleines Pölsterlein / worin ein Loch war / dadurch die Hacke konte gesteckt werden / unter des Patienten Fuß legen / und lieff also endlich diese / wiewol zu Anfangs von dem Chirurgo lächerlich instituirte Cuhr / noch glücklich ab.

10. Observation.

Ob man solche Salben und Pflaster hat / welche in einer Wunden neues Fleisch können wachsen machen.

VIele Chirurgi berühmen sich solche remedia zu besitzen / vermittelst welchen sie innerhalb zwey mahl 24 Stunden in einer Wunden neues Fleisch können zu wege bringen / welche sie sarcatica medicamenta zu nennen pflegen. Weil nun diese unleidliche Pralereyen allen guten raisonnements zuwider lauffen / als kan man unmöglich solchem unnützem Geschwätz zu- stim-

stimmen/ sintemahl kein medicament in der gantzen Welt kan gefunden werden/ welches solchen effect præstiret / und das neue Fleisch von nichts anders wieder wachsen kan/ als von einem bequemen chylo, so daß die unguenta und emplastra anders nichts thun / als daß sie den nach der Wunde zufliessenden chylum gleichsam in die Arme halten / damit er nicht wieder entwische / oder auch demselben für dem acido der Lufft bewahren/ damit er nicht von solcher inficiret werde. Daß aber ein acidum in der Lufft sey/ ist indisputabel, weil sie Milch/ Blut/ und andere liquores ohne zuthun eines acidi coaguliret/und saur machet.

E N D E.

Pluil

Bondekoe

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gehema, Janusz Abraham

Jani Abrahami a Gehema Zwantzig sonderbahre chirurgische Observationes nach den besten Principiis eingerichtet

Frankfurt 1690

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 405#(Beibd. 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11272764-6